– Zwischen Dankbarkeit und Verantwortung – Was schulden wir unseren Eltern?

Artist: Minusch Afonso, Özge Asanbayli

Transcript

Katrin:

[0:05] Hallöchen, bevor es losgeht, habe ich noch Neuigkeiten für euch und zwar haben Laura, Lena und ich etwas geschrieben. Am 9. September erscheint unser Buch Resist – Weichbleiben in harten Zeiten. In Resist setzen wir drei uns ehrlich und auch kritisch mit unserer eigenen feministischen Reise auseinander. Wir blicken auf Machtstrukturen, Sprache, Emotionen, auf weißen Feminismus und viele andere Themen, die uns in den letzten Jahren bewegt haben und wo wir manchmal noch gar nicht so ganz genau wissen, was jetzt der richtige Umgang damit ist. Wir fragen, wie kann ein Feminismus trotzdem gelebt werden, der dabei noch solidarisch, inklusiv und fehlertolerant ist.

Katrin:

[0:50] Resist richtet sich in alle, egal ob ihr schon viel über Feminismus wisst oder nicht. Und wir begreifen Feminismus als kollektives Lernen. Es ist also eine Einladung, gemeinsam zu hinterfragen, zu lernen und auch mal Widersprüche auszuhalten. Ihr würdet uns sehr helfen, wenn ihr Resist, Weichbleiben in harten Zeiten vorbestellt. Und wenn ihr uns live sehen wollt, dann kommt am 12. September zu unserer Buchpremiere im Pfefferberg Theater in Berlin. Weitere Infos findet ihr in den Shownotes.

Minusch:

[1:36] Hi, ich bin Minouche.

Özge:

[1:38] Hi, und Özge hier. Und ihr hört gerade den Lila-Podcast. Feminismus für alle.

Minusch:

[1:44] In unserer Folge heute reden wir darüber, ob wir unseren Eltern eigentlich was schulden und was es für uns bedeutet, eine feministische Tochter zu sein. Wir legen den Fokus auf unseren Migrationshintergrund und auf unsere Rolle in der Familie. Also wir schauen uns vor allem zwei Perspektiven an. Also einmal die der jüngeren Tochter, das ist bei Özge der Fall, und

der älteren Tochter, ist eben bei mir so.

Özge:

[2:07] Genau. Und ich glaube, es ist nochmal wichtig dazu zu sagen, dass wir beide aus unserer Perspektive heraus berichten werden. Und das ist erstens eine migrantische und auch eine aus intakten Familienverhältnissen. Und ich glaube trotzdem, dass viele der nicht-migrantischen Menschen sich auch mit den Problemen identifizieren können, über die wir gleich reden werden, weil wir über universelle Gefühle sprechen, mit denen viele Kinder konfrontiert sind und gerade die Frage nach Verantwortung oder Schuld und Schuldgefühlen den Eltern gegenüber bei vielen Kindern da ist.

Minusch:

[2:40] Ja, voll. Also genau darauf gehen wir halt später auch noch ein. Also Stichwort Parentifizierung.

Özge:

[2:45] Oh yes. Minouche, das Thema hattest du damals mit in unseren Workshop gebracht und du hast direkt mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, mit dir über tradierte Rollenbilder und das Tochtersein zu sprechen. Und natürlich hast du bei mir direkt offene Türen ingerannt. Und ich glaube, das kommt auch nicht von irgendwoher, dass du jetzt mich gefragt hast, weil wir beide Migrationsgeschichte haben. Und ich glaube, dass da nochmal eine ganz besondere Rolle diesen traditionellen Rollenbildern und sich davon loszulösen nachgesagt wird. Aber wie bist du eigentlich auf das Thema gekommen?

Minusch:

[3:17] Ja, also ich habe auf TikTok in letzter Zeit so viele TikToks darüber gesehen. Also über das Ältest-Daughter-Syndrom. Also auf Deutsch heißt es Älteste-Tochter-Syndrom. Und bevor ich das erkläre, ich bin ja selbst eine älteste Tochter, habe ich ja vorhin schon mal gesagt. Darum bin ich halt auch drauf hängen geblieben. Und da waren halt oft auch Videos von Mädels, die halt eben Migrationshintergrund haben. Und genau deswegen dachte ich so, ach, ich glaube, Eske versteht das auch.

Özge:

[3:46] Ja, voll. Und vor allen Dingen bist du wahrscheinlich jetzt auch in einem Rabbit Hole gelandet, weil der Algorithmus dir nur noch solche Videos jetzt vorschlägt.

Minusch:

[3:52] Voll.

Özge:

[3:53] Ja, also ich kann mir das sehr gut vorstellen. Vor allem auch, dass migrantische Töchter viel über das Thema berichten. Du hast es ja eben selber schon gesagt, ich bin die jüngere Tochter in meiner Familie und eine von zwei Töchtern. Das heißt, ich werde jetzt gleich aus der Perspektive der jüngeren Tochter berichten. Wie ist es denn bei dir?

Minusch:

[4:10] Also bei mir ist es so, ich bin die älteste Tochter. Also ich habe noch eine jüngere Schwester. Die ist drei Jahre jünger als ich und sonst habe ich noch Brüder. Also einen jüngeren und einen älteren Bruder.

Özge:

[4:20] Voll interessant. Außerdem passt das Thema auch total gut rein, weil ihr euch mehr migrantische Themen gewünscht habt. Vor allem nach meiner Folge zum Thema Feministin sein in einem migrantischen türkischen Haushalt, in dem ich mit meiner Mama und meiner Oma gesprochen habe. Den Link packen wir euch auch gerne in die Shownotes. Und ja, da ist es vielleicht gar nicht so schlecht, dass wir über das Thema jetzt auch mal reden. Aber ja, was genau bedeutet jetzt eigentlich dieses Eldest Daughter Syndrome oder wie charakterisiert sich das?

Minusch:

[4:48] Also, ich erkläre es dir gleich. Also lass uns erstmal ein TikTok von der Creatorin Ila Fura dazu anschauen.

TikTok-Creatorin @ilaaffourah :

[4:56] Natürlich verhalte ich mich wie deine Mutter. Ich bin die älteste Tochter. Ich bin die älteste Tochter. Natürlich bin ich ein Musterhafter Peoplepleaser. Ich bin die älteste Tochter. Mein Provider-Mindset macht mich arm. Ich bin die älteste Tochter. Ich habe nicht nur Plan B, ich habe auch Plan C und D. Ich bin die älteste Tochter. Natürlich rufen mich meine Geschwister und meine Mutter jeden Tag an, um nach meiner Meinung zu fragen. Ich bin die älteste Tochter. Natürlich habe ich eine Kontrollsucht, weil wer wird denn am Ende den Brand sonst löschen? Ich bin die älteste Tochter, natürlich bin ich das sensibelste Kind. Ich bin die älteste Tochter, natürlich habe ich unrealistische Ziele an mich selbst und ich erreiche sie trotzdem noch, obwohl ich schon Burnout habe.

Özge:

[5:34] Boah, da steckt schon so viel drin. Vor allem auch Punkte, die ich irgendwie bei meiner Schwester sehe. Ich muss aber auch ganz ehrlich zugeben, auch Anteile, die ich bei mir sehe und auch irgendwie selber gut nachempfinden kann.

Minusch:

[5:46] Ach krass.

Özge:

[5:47] Ja, was genau soll denn das Eldest-Daughter-Syndrom sein?

Minusch:

[5:50] Also das Ältest-Daughter-Syndrom beschreibt eben den Druck und halt Verantwortung, mit dem die älteste Tochter einer Familie umgehen muss. Also heißt, die älteste Tochter kümmert sich seit frühester Kindheit um ihre Geschwister, aber auch um ihre Eltern. Sie löst Konflikte, erledigt Besorgungen, putzt die Wohnung. Sie ist auch Familientherapeutin. Alle Familienmitglieder gehen halt praktisch mit all ihren Problemen zu ihr. Also im Prinzip stellt sie halt dann ihre eigenen Sorgen und Bedürfnisse hinten an und ist in erster Linie für alle anderen da, außer halt für sich selbst. Also man könnte sagen, fast wie so eine Minimutter.

Özge:

[6:28] Und das warst du?

Minusch:

[6:29] Ja, schon. Schon, also insofern ich mich erinnern kann, dass ich auf jeden Fall auch im Kindergartenalter schon oft zur Verantwortung gezogen wurde. Also, dass ich schon dieses Psychische natürlich noch nicht. Das wäre auch, glaube ich, ein bisschen zu krass gewesen. Aber das war schon klar, dass wenn meine Mama irgendwie Unterstützung braucht, ob sie es in der Küche ist oder irgendwelche Besorgungen, dass ich das schon machen musste.

Özge:

[6:54] Krasse Frühverantwortung auf jeden Fall.

Minusch:

[6:56] Voll. Und die Kombination aus dem Geschlecht der Tochter und dass sie die Älteste ist, das führt halt angeblich zu einer bestimmten Rolle, die sich sogar langfristig auf das weitere Leben auswirken kann. Also wir haben es ja auch schon in dem TikTok eben gehört. Da gehört eben zum Beispiel People-Pleasing mit rein oder Burnout. Und ich kann da auf jeden Fall ein Lied von singen. Also ich habe mich mittlerweile von dieser Rolle befreit, sage ich mal. Aber People-Pleasing war bei mir ein Riesenthema. Aber auch, dass zum Beispiel die älteste Tochter Schwierigkeiten hat, Hilfe anzunehmen. Also da sehe ich mich immer noch manchmal. Und Özge, ich weiß, du hast letztens einen Sofa, glaube ich, in deine Wohnung getragen und du hast es auch.

Özge:

[7:34] Ja, ich habe das auch voll. Deswegen meinte ich auch eben, irgendwie sehe ich Anteile

auch, obwohl ich die jüngere Tochter bin. Aber ich komme da gleich noch zu, weil ich habe ein bisschen das Gefühl, dass es vielleicht auch einfach damit zusammenhängt, dass wir beide Töchter sind, dass wir beide weiblich sind.

Minusch:

[7:48] Ja, also auf jeden Fall ist es bei einem Eldest-Daughter-Syndrom noch so, dass sie halt eben auch niemanden hat, der ihr die Last nimmt oder sie halt auch zuhört. Und viele sagen ihr zum Beispiel auch, dass sie sehr reif für ihr Alter ist. Das habe ich zum Beispiel auch sehr oft gehört. Ja, das ist aber auch voll klar, dass sie eben sehr reif für ihr Alter ist, weil sie erledigt Aufgaben, die eigentlich Erwachsene übernehmen sollten. Das ist natürlich auch so eine Riesenlast für so ein junges Mädchen und auch so viel Verantwortung und diese Rolle endet ja nicht. Also zumindest... Wenn sie halt selbst nichts dagegen unternimmt.

Özge:

[8:22] Ja, voll. Ich gehe total mit bei deinen ganzen Punkten. Und ja, das ist das, worauf ich eben schon hinaus wollte, ist, ich glaube wirklich, dass es ganz viel damit zu tun hat, dass wir hier von einer weiblichen Perspektive sprechen. Also ob diese ganzen Charaktereigenschaften, das People-Pleasing, die Care-Arbeit, die man in jungen Jahren schon leistet, nicht auch damit zusammenhängen, dass wir Töchter sind, egal ob jüngere oder ältere. Also ich sehe voll, was du meinst mit Verantwortung, die man als ältere Schwester oft übernimmt. Da sehe ich zum Beispiel meine Schwester auch viel mehr in der Verantwortung. Aber dieses Gefühl, so Care-Arbeit zu leisten oder früh Verantwortung zu übernehmen, das ist irgendwie eins, das ich jetzt eher bei Töchtern sehe, als jetzt zum Beispiel bei den Söhnen in meiner Familie. Also jetzt, wenn ich bei meinen Cousins oder so schaue, was die leisten müssen in der Familie oder was von denen erwartet wird und wie das bei den Frauen ist.

Özge:

[9:17] Und ja, Verantwortung ist sowieso ein Riesenaspekt und ein Riesenthema und umfasst ja eigentlich auch unseren Folgentitel. Also so die Frage, die über allem steht, wie viel Verantwortung tragen wir denn als Töchter und sind wir unseren Eltern etwas schuldig? Ich habe für den Anfang meiner Recherche erstmal in einer großen Suchmaschine diese Frage ganz stumpf reingehauen und wurde dann erstmal auf die rechtliche Beantwortung dieser Frage geleitet. Da habe ich gar nicht als erstes dran gedacht und ich will jetzt auch gar nicht in Tiefe drauf eingehen und sage es einmal kurz und schmerzlos. Qua Gesetz sind wir unseren Eltern eigentlich nichts schuldig, außer die Eltern sind finanziell nicht in der Lage, ihren Unterhalt selbst zu bezahlen. Oder das Gleiche gilt halt auch in der Pflege. Du musst deine Eltern nicht selbst pflegen, aber du musst für die Kosten für die Pflege aufkommen, sofern deine Eltern pflegebedürftig sind und es nicht selber zahlen können. Und da gibt es so ganz viele kleine, kleinteilige Regelungen, genau, auf die wir uns heute ja gar nicht fokussieren wollen, sondern

halt eher so auf die moralische Betrachtung dieser Frage und was das halt auch mit uns als heranwachsende Töchter und Feministinnen gemacht hat, eher eingehen. Deswegen wäre meine Frage so an dich, Minouj. Was sagt eigentlich die Forschung zu diesem Eldest-Daughter-Syndrom? Weil das ist ja erstmal so ein Begriff, den man wieder so auf TikTok jetzt aufgeschnappt hat. Aber is it a thing? Oder konntest du etwas dazu finden?

Minusch:

[10:42] Ja, also was ich sehr spannend finde, ist, dass es eine Studie gibt, in der es halt heißt, dass es keinen wissenschaftlichen Beweis dafür gibt, dass die Reihenfolge, in der wir halt geboren wurden, ob du jetzt die älteste Tochter bist oder ob du die jüngste bist, halt unsere Persönlichkeit bestimmt. Also wie viel Verantwortung die älteste Tochter übernimmt, Das hängt halt sehr stark von unseren Eltern ab. Sie sind halt verantwortlich dafür, ob ihre älteste Tochter beispielsweise auf die kleineren Geschwister aufpassen muss oder halt zum Beispiel an den Hausaufgaben helfen muss oder so. Und es ist auch die Aufgabe der Eltern, ihre Kinder oder halt in dem Fall halt die älteste Tochter dabei zu unterstützen, ihre eigenen Grenzen zu erkennen und auch einzufordern. Ja, aber muss ja irgendwie schon was dran sein, finde ich. Also vor allem, wenn wir an die moralische Frage denken und inwiefern Schuld und Verantwortungsgefühle einen Einfluss auf unser Leben haben. Also vor allem als heranwachsende Frauen, die sich für Gleichberechtigung einsetzen.

Minusch:

[11:37] Früher, aber es ist ja teilweise heute noch so, dass Frauen diese Rolle, also der Versorgerin für die Eltern, übernommen hat, ohne sich darüber zu beschweren. Also es war klar, dass die Frau das halt übernimmt, also die Tochter praktisch. Und vor allem auch, wenn es darum ging, die Eltern im hohen Alter zu pflegen. Da muss ich mich an eine Situation erinnern aus der Kindheit. Da haben wir ganz normal Fernseher geschaut, meine Eltern und ich, und irgendwann war eine Werbung. Da war ein Mann, also seine Frau hat ein Kind bekommen. Er hat das Baby im Arm gehalten und hat gesagt, oh, mein Sohn, mein Erstgeborener, meine Altersvorsorge. Und dann hat das Baby die Zunge rausgestreckt. Und meine Eltern, die fanden die Werbung gar nicht. Also für die war ja sofort klar, dass Kinder die Altersvorsorge der Eltern sind. Also heißt ja dann in gewisser Weise, dass sie es auch erwarten. Also dass ich in dem Sinne keine Wahl hätte. Also dass automatisch so ein unausgesprochenes Gesetz ist, dass ich mich danach um sie kümmerge. Also meine Mama hat zum Beispiel meine Oma auch gepflegt, also bis sie dann halt gestorben ist. Also das war eine Selbstverständlichkeit.

Özge:

[12:48] Ja, voll. Ich kann alles unterschreiben, was du gerade gesagt hast. Ich sehe in meinem engeren Umfeld eigentlich auch, dass vor allem die Töchter halt diese Care-Arbeit übernehmen. Es ist jetzt auch nichts Neues, was wir jetzt hier gerade rausgestellt haben, aber ich glaube,

dass bei dieser Pflegefrage halt auch nochmal total wichtig ist, ist, machen wir das freiwillig? Machen wir das aus einer Freiwilligkeit heraus oder machen wir das, weil wir uns verantwortlich fühlen und weil es von uns erwartet wird? Und es ist voll die schwere Frage und es wird ja auch voll philosophisch. Ist es irgendwie mein freier Wille, meine Eltern zu pflegen oder mache ich das, weil sie es von mir erwarten? Ich kann das nicht so gut voneinander trennen. Ich weiß nicht, wie ist es bei dir?

Minusch:

[13:29] Ja, also ich denke da auch irgendwie, zum Beispiel meine Oma war jetzt hier in Deutschland und meine Mama hat sie halt gepflegt. Aber die Frage ist halt, okay, hat meine Mama das jetzt gemacht, weil sie halt die älteste Tochter hier ist? Oder geht es halt dann auch irgendwie darum, dass man sagt, okay, wenn jetzt sie jetzt einen älteren Bruder hier hätte, ob er die Verantwortung übernehmen hätte müssen? Also das frage ich mich manchmal schon. Wenn ich jetzt so an meine Rolle in der Familie denke, dann verbinde ich das auf jeden Fall sehr damit, dass ich schon als Kind sehr viel Verantwortung übernehmen musste. Aber ob es nun für meine Geschwister war oder auch Kinder von irgendwelchen Tanten oder halt dafür sorgen, dass die Wohnung halt sauber bleibt oder wenn es um irgendwelche Botengänge halt ging. Das war halt klar, dass ich das halt dann machen muss. Und obwohl ich halt noch einen älteren Bruder habe oder halt auch eine jüngere Schwester habe, aber in erster Linie würde man mich irgendwie zur Verantwortung ziehen oder ich müsste bestimmte Dinge machen, bevor sie überhaupt gefragt wird. Und das finde ich so was spannend.

Özge:

[14:25] Das finde ich auch super spannend und da gehe ich zum Beispiel voll auch mit dem, was du zu dem Eldest-Daughter-Syndrom gesagt hast mit, weil ich einerseits sehe, dass ältere Geschwister öfters in die Verantwortung genommen werden und ich zum Beispiel öfters aus der Verantwortung rausgenommen wurde und ich fand das immer ätzend, weil ich dachte, nur weil ich jetzt jünger bin, heißt es doch nicht, dass ich nicht auch... Dass ich auch nicht eine Stimme habe oder dass man mir nichts zutrauen kann. Also da habe ich quasi dann die Gegenseite zu dem, was du sagst. Du hattest zu viel Verantwortung und ich hätte mir gerne manchmal mehr Verantwortung gewünscht. Also meine Schwester war irgendwie immer mehr in dieser familiären Verpflichtung drin, so wie du das auch schon beschrieben hast, weil sie auch glaube ich durch, ich glaube die älteste Schwester ist dann ja vielleicht auch nochmal näher an den Eltern ran und sie hat sich zum Beispiel auch, ich würde auch sagen auch räumlich und mental verbundener zu ihren Werten gefühlt als ich. Bei mir war es die absolute Gegenposition quasi. Und ich weiß nicht, ob das bei euch auch so war, aber es gab und gibt immer noch Situationen, in denen etwas passiert. Und dann erfahre ich das im Nachhinein, zum Beispiel XY war im Krankenhaus. Hä, warum habt ihr mir das nicht erzählt? Ja, du hattest gerade so viel zu tun und

hast uns erzählt, dass du gerade drei Jobs parallel hast. Da wollten wir dich nicht noch damit belasten. Und ich denke mir, ich bin eine erwachsene Frau und das ist doch meine Familie. Natürlich könnt ihr mir das erzählen, aber da ist immer noch in den Köpfen, aber du bist die jüngere Schwester, wir müssen dich schützen.

Minusch:

[15:53] Bei mir ist es halt genau umgekehrt, dass man mich halt auch teilweise mit Informationen belastet hat, die ich jetzt nicht unbedingt hören sollte als Kind. Wo mir auch schon immer gesagt wurde, aber erzähl das nicht deiner Schwester oder erzähl das nicht deinen Geschwistern. Und das ist auch eine Verantwortung, die man hat, die man halten muss, vor allem wenn die Sachen so krass sind. Zum Beispiel jemand ist im Krankenhaus oder jemand ist gestorben oder was auch immer. Dass du das halt irgendwie in dir trägst und vor allem, wenn du halt ein gutes Verhältnis zu deinen Geschwistern hast, dass du dann halt eine Art Geheimnistuerei irgendwie da an den Tag legen musst, um das alles für dich zu behalten. Und da finde ich halt irgendwie, kann man eher schon die Eltern zur Verantwortung ziehen, dass sie so etwas überhaupt gar nicht mit ihrer Tochter teilen sollten. Weil ihr seid ja die Erwachsenen und ihr solltet in der Lage sein, euch mit dieser Situation zu befassen, ohne dein Kind mit reinzubringen.

Özge:

[16:48] Boah, voll. Ich habe auch gerade, als ich dir zugehört habe, gedacht, was für eine Mammutaufgabe. Und du warst währenddessen ja ein Kind. Also ich habe so voll Verständnis für deine Perspektive und auch für die der kleinen Schwester, der du die Sachen vorenthalten musstest, weil sie ihr nicht zugetraut wurden. Also ich habe voll viel Verständnis irgendwie für beide Seiten, aber du hast gerade den Kern der Sache getroffen, nämlich es war nicht deine und es war auch nicht meine Aufgabe in dieser Position, da irgendwelche Rollenerwartungen zu erfüllen, sondern es liegt halt in der Verantwortung der Eltern. Und das, was du gerade beschrieben hast, nennt man in der Psychologie ja auch Parentifizierung. Also du hast ja als Kind Rollen bzw. Aufgaben übernommen, die dir gar nicht zustanden und die eigentlich nichts bei einem Kind zu suchen haben. Und ich muss da gerade direkt an das neu erschienene Buch von Tahsim Durgun denken, Mama, bitte lern Deutsch. Also ich weiß nicht, ich feiere den mega. Kennst du Tahsim Durgun? Der ist ja Content Creator und ist vor allem bekannt geworden auf Social Media durch seine Videos oder durch seinen humorvollen Umgang mit seiner deutsch-kurdischen Identität oder seinem Leben in Deutschland und macht da ja auch immer mal wieder Videos mit seiner Mutter.

Özge:

[18:00] Und hat da jetzt ein Buch zugeschrieben und er wurde in der NDR-Talkshow gefragt, was er für seine Eltern alles tun, a.k.a. Übersetzen musste als Kind. Da kannst du bestimmt gleich auch noch was zu erzählen. Zu einem Zeitpunkt, wo die Eltern wenig bis kaum Deutsch

sprechen konnten. Und da hat er Folgendes gesagt.

Tahsim Durgun:

[18:21] Übersetzungsarbeiten waren zum einen normal, und es waren halt Behördenbriefe. Es waren ganz banale Dinge wie, meine Mutter vertraut keinem Kassierer und keiner Kassiererin in diesem Land. Nach jedem Einkauf bis heute checkt sie ihre Quittung, ob wirklich alles abkassiert wurde. Ich musste jegliche Quittungen übersetzen und ob der Kilopreis von Tomaten auch richtig abgewunken wurde. Das musste ich sehr, sehr krass übersetzen immer. Also ich kann das gesamte Sortiment von Aldi Nord auswendig.

Özge:

[18:53] Ja und das war auch etwas, was für mich ganz normal war. Also so übersetzen, Formulare ausfüllen und honestly, ich mache das bis heute noch. Also ich habe in der Recherchezeit für diese Podcast-Folge die Steuererklärung meiner Eltern gemacht und einen Reha-Antrag für sie ausgefüllt.

Minusch:

[19:10] Okay, krass. Also ich erfülle sehr viele Klischees, aber das tatsächlich nicht. Das hängt aber damit zusammen, dass, also meine Eltern sind ja aus Angola und die sind dann hierher nach Deutschland gekommen. In Angola spricht man Portugiesisch, aber mein Vater war auch Französischlehrer. Heißt, er konnte Französisch und er hatte immer ein Wörterbuch dabei. Dass wenn es irgendwelche Schwierigkeiten gab oder er irgendwie einen Behördenbrief machen musste, war halt sein Wörterbuch am Start und wir hatten Geflüchtetenhelfer, die das für uns gemacht haben. Also das war und ist nach wie vor nichts, was ich heute machen muss. Darum bin ich echt stolz.

Özge:

[19:46] Ja, aber guck mal, hier sieht man voll gut, was ich zum Beispiel als jüngere Schwester für Aufgaben übernommen habe, die jetzt gerade vielleicht bei diesem Ältest-Daughter-Syndrom eher die ältere Schwester betroffen hätten. Aber ich glaube, dass es nämlich einfach damit zusammenhängt, dass wir, also in dem Fall ist ja Tassim auch keine Frau. Ich glaube, es ist grundsätzlich eher so, dass die Kehrarbeit bei Frauen liegt, aber auch einfach generell bei Eltern, die vielleicht nicht so gut in der Sprache sind, dass du dann als Kind diese Aufgaben übernimmst. Ich fand das ja auch überhaupt nicht schlimm und ehrlich gesagt, für mich ist es auch immer noch wie ein Zeichen der Wertschätzung. Das mache ich gerne und da merke ich, das mache ich freiwillig. Also ich biete denen das an. Ich kann die Steuererklärung für euch machen und ich kriege dafür im Gegenzug ja auch Dankbarkeit.

Minusch:

[20:28] Das ist halt genau das, wo ich eigentlich vorhin rein wollte, weil du meintest, oh, du hast das Gefühl, dass deine Eltern und deine ältere Schwester so einen engeren Draht haben, dadurch, dass sie halt irgendwie näher an denen ist, dadurch, dass sie ihr viel mehr anvertrauen. Und ich will dir das jetzt nicht absprechen, dass du das gerne machst mit der Steuererklärung. Aber ich hatte zum Beispiel so dieses Gefühl, dass ich bestimmte Dinge dann wirklich auch gerne gemacht habe, weil ich mich damit abgefunden habe, dass wenn ich sie mache, dass meine Eltern halt glücklich sind. Und wo jetzt vielleicht meine jüngere Schwester bockig gewesen wäre, dann ist es dann so dieses, ah ja, Minus, die macht es und die ist da ruhig dabei. Aber dabei verstelle ich mich ja auch in gewisser Weise. Und das finde ich ist auch irgendwie... Schwierig, was die Entwicklung beider Töchter angeht.

Özge:

[21:13] Voll, aber ich meine, ich glaube, du hast gerade auch einen guten Punkt angesprochen und der war, du hast etwas gemacht, weil du dich damit abgefunden hast und in meinem Fall habe ich quasi gesagt, ich mache etwas, ja, wahrscheinlich auch, weil es eine Gewöhnungssache ist, aber, aus freiwilligen Stücken, weil es mir sogar noch Freude bereitet, weil ich so denke, das ist so mein Anteil, den ich gerne für meine Eltern gerade leiste, den ich aber nicht leisten müsste. Also ich glaube, es geht ganz viel darum, was sind denn meine Bedürfnisse am Ende des Tages und es gab Bedürfnisse oder Grenzen, die ich setzen musste bei Dingen, wo ich mich schlecht mitgeföhlt habe. Da geht es ja ganz viel um, wo setze ich meine Grenzen, wo werden Grenzen von mir überschritten und wo befinde ich mich irgendwie vielleicht in einem Austausch von, das mache ich gerne freiwillig für euch oder das ist für mich in Ordnung. Aber ja, zurück zu deiner Frage bezüglich Rollenkonflikten.

Özge:

[22:04] Die Rolle, die dir eigentlich zustand, war nämlich die, ein Kind zu sein. Und du warst aber in dem Fall genau das nicht. Du warst auf einer Ebene, wo eigentlich die Eltern stehen, in dem du nämlich viel zu viel Verantwortung übernommen hast. In meinem Fall war es andersrum. Mein größter Rollenkonflikt entstand also einerseits, glaube ich, nicht unbedingt darin, die jüngere Schwester zu sein, sondern eher so ein Unverständnis über meine Rolle als Frau oder als Tochter generell zu haben. Also wieso darf ich das nicht? Wieso muss ich mich als Frau so verhalten? Und ich war so Team Rebellion irgendwie und habe dafür gekämpft, dann so das Gleiche zu dürfen wie vielleicht männliche Familienmitglieder. Natürlich in der Retrospektive gab es auch einen Rollenkonflikt darin, die jüngere Schwester zu sein, weil mir ja weniger zugetraut wurde, weil ich irgendwie unter der Prämisse war, du bist jünger, du bist vielleicht naiver, du bist emotionaler, obwohl das gar nichts damit zu tun hatte. Also ich war genau das Gegenteil von dir. Ich wollte erwachsen sein und mitreden, während du Kind sein wolltest und weniger Verantwortung tragen wolltest.

Minusch:

[23:05] Es ist voll crazy, weil ich habe halt schon auch immer gemerkt, dass wenn ich dann in der Schule war, dass ich sehr aufgedreht war. Also irgendwo muss man ja dann auch Kind sein.

Özge:

[23:14] Spannend. Und wie ist es heute bei dir? Also inwiefern hat sich das dann ja charakterlich bei dir ausgeprägt oder inwiefern hat es dich charakterlich geprägt? Konntest du so ein bisschen diese Erwartungshaltung abschütteln?

Minusch:

[23:24] Ja, schon. Natürlich nicht ohne Widerstand. Das muss man schon so sagen, weil es ist ja auch so, ich weiß nicht, wie es bei euch ist, aber bei uns ist ganz klar, selbst wenn du 18 bist, du bist das Kind und fertig. Es ist auch nicht jeder offen, also nicht alle Eltern offen für Dialog und auch zu verstehen, dass man seine Bedürfnisse hat, dass man seine Grenzen setzen will. Also was mich halt einfach sehr geprägt hat in dieser Rolle, ist halt meine Selbstwahrnehmung. Also ich muss teilweise heute noch realisieren, also wie in dem TikTok, dass ich einfach nicht an allem schuld bin. Ich habe früher, also immer irgendwie, wenn es Stress gibt und ich bin absolut in der Position, in der ich gerade Opfer bin, ich check das nicht. Ich hinterfrage mich erstmal tausendmal, bis ich dann merke, oh Gott, ich habe das Recht durchzudrehen. Ich habe das Recht, mich zu beschweren. Die Person hat nichts gebaut, nicht ich. Und das ist echt crazy. Wie ist es denn bei dir?

Özge:

[24:18] Ey, also dieses große Wort Schuld, das du gerade angesprochen hast, das ist es einfach. Also das ist emotional so vielschichtig und so komplex. Ich könnte da stundenlang drüber reden. Also ich verstehe das voll, woher das bei dir kommt und dass du das zum Glück auch für dich jetzt realisieren und reflektieren kannst. ey, ich bin nicht an allem schuld und ich habe das Recht, hier gerade irgendwie wütend zu sein. Also ja, ich glaube, dass so ein Gefühl von Schuld vor allem auch bei Migrat-Töchtern ausgeprägt ist und das entsteht aus so vielen Gründen. Also einmal in meinem Fall wäre das so die türkische Kultur, in der es so moralische Ansichten gibt, wo du so als Familienmitglied dem Ganzen auch entsprechen solltest. Also, Und ich sage nur Stichpunkt Ehre und Stichpunkt Scham und ich will jetzt hier gar nicht in so Klischee und alte Rollenbilder reingehen, weil sich das wirklich immer mehr aufricht, aber es ist trotzdem schon irgendwie eng miteinander verknüpft und es ist auch ein Kraftakt gewesen, sich davon zu lösen und ist es auch immer noch. Also ich brauche jetzt hier nicht so zu tun, als wäre ich davon jetzt schon komplett frei. Und ich glaube, das ist auch ein lebenslanger Prozess.

Özge:

[25:31] Genau. Und auch dieses Gefühl, das hast du eben auch angesprochen, etwas

zurückgeben zu wollen, weil meine Eltern zum Beispiel ihre Heimat aufgeben mussten für ein besseres Leben, für mich und für ihre Kinder. Und da entsteht natürlich ganz schnell dieses Gefühl von Schuld. Und das ist ja eigentlich im Widerspruch zu dem, was wir sein wollen, nämlich erwachsene, selbstbestimmte, autonome Frauen, habe ich gedacht. Also es sind zwei Gefühle, die man hat, aber ich glaube, dass man da ganz viel Widersprüchlichkeiten aushalten muss und lernen muss, dass die beiden sich immer mehr so ein bisschen, dass sie Frieden miteinander finden und dass man das auflöst und annimmt.

Minusch:

[26:10] Ja, schon. Also ich glaube, das Problem ist halt auch, das ist tatsächlich so ein Generationenkonflikt auch. Also ich weiß zum Beispiel, dass es bei meinen Eltern natürlich, es gab Schwierigkeiten in der Heimat, in der sie halt gelebt haben. Dementsprechend hatten sie auch Bürgerkrieg in Angola zum Beispiel. Da mussten sie als Familie halt zusammenhalten. Und da waren halt andere Themen wie jetzt für sich einstehen und Selbstliebe. Das war halt nicht Thema. Da ging es halt darum, wir halten zusammen als Familie. Und da geht es darum zu überleben. Und ich glaube, jetzt ist es halt so, das ist die längste Zeit, in der es halt natürlich auch in vielen Ländern Frieden gibt. Also vor allem auch in Deutschland. Und dann ist es für viele natürlich auch schwer zu verstehen, dass unsere Generation diese Zeit und auch den Raum hat, sich mit diesen Sachen zu beschäftigen. Und deswegen finde ich es oft schade, dass man da nicht so ernst genommen wird. Wahrscheinlich werden auch irgendwelche Leute sich das hier anhören und sagen, die sollen mal aufhören, hier rum zu jammern. Die können froh sein, dass sie keine Ahnung.

Özge:

[27:12] Du hast ja auch gerade was ganz Starkes gesagt, nämlich Verständnis zu zeigen für, wo kommen unsere Eltern her oder wo kommen. Also was bringt die Person mit? Und ich glaube, nur so schaffst du es ja auch, diese ganzen Konflikte aufzulösen, indem man anfängt, Verständnis für beide Seiten zu zeigen. Unsere Eltern auch für uns. Also es geht in beide Richtungen. Verständnis dafür zu zeigen, dass wir oder dass eigentlich die Aufgabe der Eltern ist, Selbstständige, Heranwachsende zu erziehen und gleichzeitig wir uns dann auch davon lösen können, aber auch Empathie zu zeigen für, wo kommen unsere Eltern her. Deswegen meinte ich auch eben, ich will nicht in so ein Klischee, stereotypisches Bild von einer türkischen Kultur zum Beispiel reingehen, weil ich finde, dass sich das auflöst und weil man ja auch nicht allein in dieser Situation ist. Ich habe ja auch ein Mitspracherecht und ich kann ja auch meine Stimme nutzen. Deswegen ja voll gut, dass du diese Perspektive auch nochmal aufgemacht hast.

Minusch:

[28:07] Deswegen finde ich immer diesen Satz, das ist keine Einbahnstraße, richtig gut, weil,

dass es halt in beide Richtungen geht. Und nur so, glaube ich, kann da halt auch irgendwie, ja, mehr Frieden entstehen für beide Seiten, für Eltern und auch für Töchter. Also, es gäbe mal eine Frage an dich. Hat deiner Meinung nach eine Veränderung bei dir stattgefunden, also seit du halt älter geworden bist? Und falls ja, welche Rolle nimmst du jetzt ein?

Özge:

[28:34] Ja, auf jeden Fall. Also ich glaube, das passiert gerade immer noch. Aber ich würde so, wenn ich es mit einem Wort beschreiben müsste, würde ich sagen, es hat eine Veränderung stattgefunden durch Emanzipation. Also indem ich quasi... Nicht oder nicht mehr die typischen Rollenerwartungen getroffen habe oder auch diesen typischen Rollenerwartungen nachgegangen bin und mich dafür eingesetzt habe, immer mehr zu kommunizieren und auch das zu machen, was ich möchte. Und das hat erstmal ganz viel Streit und Konflikte bedeutet, also mit meiner Familie, aber natürlich auch mit mir selbst. Du wirst ja erzogen und sozialisiert und hast Moralvorstellungen in dir, die dann total im Widerspruch stehen zu der feministischen Person, zu diesem neuen Leben, was bei mir auf jeden Fall entstanden ist. Also ich musste mich in ganz viele Dinge erst reinlesen und auch erst dadurch, dass ich in eine Großstadt gezogen bin, dass ich neue Erfahrungen gesammelt habe. Und ich glaube, das ist ja auch ein generelles Erwachsenwerden. Und erst dadurch habe ich angefangen, ganz viele Dinge zu hinterfragen. Aber das Schöne ist ja, dass bei uns dann irgendwann der Punkt der Versöhnung irgendwann kam. Nämlich, weil, Zitat Minusch, das Leben ist keine Einbahnstraße. Wir nämlich Verständnis für beide Seiten gezeigt haben. Oder meine Eltern vielleicht auch einfach resigniert haben.

Özge:

[29:54] Und gemerkt haben so, hör mal, die können wir eh nicht mehr ändern. Die macht jetzt eh ihr Ding, dann müssen wir jetzt auch mal loslassen. Ich weiß nicht, welches davon es war. Auf jeden Fall, es gab eine Versöhnung. Und ja, wie war das bei dir mit dem Älterwerden?

Minusch:

[30:07] Bevor ich darauf antworte, ist mir noch eine Sache eingefallen. Und zwar habe ich mal mit einem Pastor aus Angola gesprochen, der tatsächlich auch in der Landeskirche predigt, aber auch in afrikanischen Gemeinden. Und der hat zum Beispiel zu mir gesagt, dass er findet, dass sehr viele Bilder in afrikanischen Communities krass verankert sind. Also, dass man erwartet, mein Kind muss so sein, meine Tochter muss später den und den heiraten oder muss heiraten und dann Kinder bekommen und sie muss alle weiblichen Pflichten erfüllen und so weiter und so fort. Und da fand ich sehr spannend, dass er gesagt hat, das kannst du vielleicht in der Heimat erwarten, vielleicht, aber hier in Deutschland... Haben wir eigentlich nur 5 Prozent, wenn es hochkommt, Einfluss von unseren Eltern. Weil die restlichen 95 Prozent haben wir von der Schule, haben wir aus Filmen, haben wir aus Vereinen. Also wir bekommen so viel Input

von allen möglichen Seiten, dass unsere Eltern eigentlich gar nicht erwarten können, dass wir dann genauso sind, wie sie uns halt haben wollen. Weil wir sind in einer ganz anderen Welt sozialisiert. Natürlich haben wir beide Kulturen irgendwo, ja. Das ist ja auch überhaupt gar kein Problem. Aber wir können nicht eins ausschließlich sein.

Özge:

[31:24] Genau, wir haben halt eine deutsche Sozialisierung erfahren, aber gleichzeitig auch eine türkische oder eine angolische. Das war für mich auch voll das Learning. Irgendwann so zu merken, die türkische Kultur, an der festgehalten wird, ist eigentlich eine, die so in der Türkei stattgefunden hat, aber nicht mehr in Deutschland stattfindet. Und es ist auch okay, dass ich mich davon lossagen darf. Hier Stichpunkt Grenzen setzen und sich loslösen von Dingen.

Minusch:

[31:52] Stimmt, ich muss noch auf deine Frage eingehen. Also, ja, ich würde sagen, dass ich sehr viel achtsamer mit mir umgehe. Und diese Liebe und auch den großen Einsatz, den ich in meinen Familienmitgliedern gesteckt habe, stecke ich halt heute in mich selbst. Und das ist irgendwie krass, weil ich das so irgendwie auch gar nicht kannte. Und ja, also ich mache halt sehr viel Selfcare und ich gönne mir was oder ich halte mich bewusst auch einfach zurück, weil manchmal ist es halt so, dass irgendwie alle selbstverständlich sagen, ah ja, Minusch wird schon das Weihnachtsessen kochen oder so, sodass ich halt dann einfach mal, ja, ich halte mich da einfach zurück und ich mache es halt einfach mal nicht. So. Und ja, das ist halt schon irgendwie etwas, wo man halt auch weiß, okay, die sprengt hier gerade das System. Also es ist ja auch so, also so ist mein Eindruck zumindest, auch wenn es wissenschaftlich heißt. Diese Rollen nicht. Aber ich denke schon, weil jeder hat dann, also von meinen Geschwistern zumindest, schätze ich, dass es schon so ist, dass jeder irgendwie so eine gewisse Rolle innerhalb der Familie hat. Und wenn einer halt nicht mehr so funktioniert wie am Anfang, dann sind die ja auch irgendwie komplett lost.

Özge:

[33:00] Ja, aber das Schöne ist ja, du hast ja für dich dann eine neue Rolle geschaffen. Die Minouche, die jetzt nicht mehr das Weihnachtsessen kocht, selbstverständlicherweise. Und die ist ja trotzdem noch liebenswert und genau die gleiche Person wie vorher. Nur eine, die Grenzen gesetzt hat, was total gesund und total wichtig ist. Aber wie war das dann für dich, als du das gemacht hast? Wie war so die Reaktion?

Minusch:

[33:26] Naja, es war natürlich ungewohnt für die. Also ich würde jetzt einfach sagen, naja, die haben das jetzt nicht so gut aufgefasst. Wir sind noch im Bearbeitungsprozess, dass meine Familie auch versteht, okay, das ist vielleicht eine Aufgabe, in der wir uns das irgendwie teilen

und dass es nicht einer machen muss. Und ja, it's in the making, sagen wir mal so.

Özge:

[33:47] Mhm, mhm.

Minusch:

[33:49] Ich habe eben durch die TikTok-Videos den Eindruck, dass immer mehr Frauen, also vor allem auch migrantische Frauen, versuchen sich von dieser Rolle der erwachsenen Tochter zu lösen. Und deswegen habe ich halt mit Meltem Yurt gesprochen. Sie ist Host beim Instagram-Kanal Migrat-Töchter. Der Kanal ist für Frauen aus migrantischen Communities und für alle, die halt ähnliche Erfahrungen teilen, Migrat-Töchter macht die Lebensrealitäten von migrantischen Frauen sichtbar, indem sie eben direkt mit den Betroffenen sprechen. Und wir haben eben unter anderem auch über dieses Eldest-Daughter-Syndrom gesprochen und inwiefern sie sich von diesen Rollen lösen.

Meltem:

[34:24] Wir erleben jetzt nicht so, dass sich mehr und mehr Töchter von den Eltern lösen. Es ist mehr so, dass sich einfach die Dynamiken ändern. Also es ist nicht diese komplette Loslösung, sondern eher so ein langsames Verändern von diesen alten, familiären Dynamiken. Viele Töchter hinterfragen stärker, was diese traditionellen Rollenbilder sind zum Beispiel. Und zwar nicht, weil sie sich von der Familie abwenden wollen, sondern weil sie quasi ihren Platz neu definieren möchten. Und es geht ja nicht darum, sich dann komplett zu entfernen und zu distanzieren, sondern einfach gesündere Grenzen zu ziehen und sich da halt als eigenständige Person zu positionieren. Und dieser Prozess...

Minusch:

[35:44] Ich finde, das klingt richtig schön, was Meltem sagt, also dass viele Frauen diese Rolle hinterfragen, aber auch für sich einstehen und verstehen, dass sie auch Bedürfnisse haben und Träume, aber auch sehr mutig sind. Also weil sich gegen so ein Konstrukt, was es seit langem halt irgendwie gibt, bedeutet ja auch in gewisser Weise, sich gegen die Eltern zu stellen und aufzulehnen. Ja, das ist das, was ich halt vorhin schon meinte, dass du halt in Migra-Communities, ja, selbst wenn du 18 bist, das ändert halt gar nichts.

Özge:

[36:12] Nee, du bist dann nicht automatisch erwachsen, auf jeden Fall. Ich dachte auch immer so, wenn ich volljährig bin, dann werde ich mehr gehört, aber am Ende, du bleibst halt immer das Kind. Also mein Papa sagt immer noch, und auch wenn ich 80 bin, wirst du immer noch meine Tochter. Und ja, also spätestens als dann diese Erkenntnis kam, da folgte dann bei mir halt auch so der Schritt des sich Loslösens, also einerseits auch räumlich, aber auch emotional,

weil ich so dachte, okay, ich lerne jetzt einfach mal peu à peu aus der Ferne Grenzen zu setzen und Schritt für Schritt diese erwachsene Person zu werden, weil für meine Eltern bleibe ich sowieso immer deren Kind, was ja auch fein ist, aber ein erwachsenes Kind ja irgendwann dann auch.

Minusch:

[36:53] Also ich finde den Gedanken gar nicht schlecht, dass dein Papa gesagt hat, du wirst immer seine Tochter sein und das ist auch voll schön und so. Ich denke halt nur, dass unsere Eltern verstehen müssen, dass wir zwar immer ihre Kinder sein werden, aber dass wir große Kinder sind. Also dass sie uns trotzdem wie Erwachsene behandeln sollten. Also klar, die können uns gerne betümmeln, wenn sie wollen, aber wir haben ja trotzdem unseren eigenen Willen und das müssen sie halt, glaube ich, auch lernen zu verstehen.

Özge:

[37:22] Mic drop.

Minusch:

[37:23] Und zu dem Thema Grenzen setzen, hat Meltem auch noch was gesagt.

Meltem:

[37:28] Oh mein Gott, Grenzen setzen gegenüber den Eltern. Schwieriges Thema. Ich kann nur aus eigener Erfahrung sagen, es ist eine Journey. Und ich glaube, was man so als Tipp teilen kann, ist, dass man erst mal in sich geht und schaut, was ist eigentlich mein Bedürfnis? Also was sind meine Grenzen? Dass man sich dessen bewusst ist, weil man wächst ja auch so ein bisschen mit einem Wertesystem auf. Und wenn man selber nie gelernt hat, Grenzen zu setzen, dann muss man sich erst mal bewusst werden, was sind meine Bedürfnisse, was sind meine Wünsche, wo sind meine Belastungsgrenzen und was brauche ich konkret, um mich wohlzufrieden und um mich halt auch frei bewegen zu können. Was ist für mich übergriffig oder was ist denn überhaupt zu viel? Und dann auch wirklich dieses Thema Schuldgefühl als was zu sehen, das sehr subjektiv ist und dass es auch okay ist, mal Nein zu sagen.

Meltem:

[38:20] Ähm, weil, wie ich schon gesagt habe, dieses Gefühl des Wirs, also dieses starke kollektive Gefühl und diese Loyalität zur Familie, das wird halt oft über alles gestellt und das ist ja auch super schön. Also davon hat man natürlich auch, das sind super schöne Werte, aber man darf sich auch manchmal abgrenzen und das ist dann nicht gleich egoistisch. Also ich glaube, man darf da nicht so streng mit sich selber sein. Und manchmal ist Nein auch besser für beide Parteien tatsächlich.

Meltem:

[38:50] Dann glaube ich, dass man nicht fies werden muss, wenn man seine Grenzen teilt. Man kann auch trotzdem liebevoll sein. Man kann immer aus einer Ich-Botschaft sprechen, wann man sich unterdrückgesetzt fühlt. Dass man wirklich versucht, diese Vorwürfe zu vermeiden und halt in den Dialog geht, auch wenn das manchmal nicht so einfach zu sein scheint, aber das ist immer besser, als mit Vorwürfen in die Sache reinzugehen. Und dann auf jeden Fall zu akzeptieren, dass Veränderung Zeit braucht. Weil, wenn man selber nicht damit aufgewachsen ist, Grenzen zu stecken, dann versucht man Grenzen zu stecken, dann ist es ja normal, dass das einfach was ist, was neu ist. Und es braucht seine Zeit und es braucht seinen Raum. Und ich glaube, für mich war immer so dieser schlimmste und schwierigste Akt, dass ich damit okay bin, dass es vielleicht für eine Zeit lang unangenehm ist, aber dass es dann danach besser wird für alle. Und was ich glaube, das ist so ein universaler Tipp, dass man erst mal klein anfängt. Also man muss ja nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen und einfach sagen so, hey, ich möchte, dass ihr euch komplett aus meinem Leben raushaltet und ich möchte mein komplett eigenes Ding machen, sondern einfach wirklich klein anfangen, keine Ahnung, Thema Privatsphäre, so bitte klopf, bevor ihr in mein Zimmer geht und geht nicht einfach rein, wenn ich gerade beim Schlafen bin und bringt noch Tante Esma mit rein. So, dass man wirklich mit kleinen Dingen anfängt und dann sich langsam, langsam steigert. Also ich glaube, das wären so mal die Tipps, wie man bei dem Thema rangehen könnte.

Özge:

[40:16] Sind wir jetzt eigentlich in irgendeiner Verantwortung unseren Eltern gegenüber? Müssen wir uns schuldig fühlen?

Minusch:

[40:22] Also da lasse ich jetzt erstmal Meltem sprechen. Sie hat das sehr gut getroffen.

Meltem:

[40:27] Das Thema Schuldgefühle gegenüber den Eltern ist bei uns in der Community safe präsent. Wir bekommen dazu auch echt regelmäßig Rückmeldungen, weil gerade in Migra-Familien so Dinge wie Loyalität, Dankbarkeit und das Gefühl, dass man immer was zurückgeben muss, übeltief verankert sind und viele Frauen halt da auch einen gewissen Druck verspüren, diese Erwartungen zu erfüllen und zwar auch dann noch, wenn sie selbst eigentlich so ihr eigenes Leben führen oder so auch selbst eine eigene Familie haben. Und es geht dabei auch nicht um einzelne Situationen, sondern es geht um dieses tiefe, oft unausgesprochene Ding zwischen, hey, ich will mein Leben selbstbestimmt leben und ich habe so eine gewisse Verpflichtung meiner Familie gegenüber. Und wir bekommen da echt immer viele Nachrichten und haben viele Gespräche und halt auch geteilte Erfahrungen, die einfach zeigen, dass es ein Thema ist, das viele bewegt und dass man halt mehr darüber sprechen muss.

Minusch:

[41:28] Ja, also das klingt halt natürlich schon in erster Linie so, dass Meltem findet, okay, das ist unsere Familie und wir sind ein Band und das ist auch super, super wichtig, aber dass man eben da auf Augenhöhe gemeinsam irgendwie eine Lösung findet, also gemeinsam mit den Eltern. Also für mich steht zum Beispiel auch fest, dass wenn meine Eltern jetzt in absoluter Lebensgefahr sind oder sie so unfassbar krank sind, dass gar nichts mehr geht, dann wäre ich auch da. Aber wenn ich jetzt irgendwie, ich kenne zum Beispiel von anderen Mädels, die dann irgendwie eine Ausbildung haben oder jetzt nach dem Studium arbeiten, dass ihre Eltern erwarten, dass sie dann so eine Art Taschengeld bekommen, dass die Kinder die dann halt auch finanzieren, obwohl sie selbst arbeiten. Das sind dann so Sachen, wo ich dann halt schon ein bisschen hinterfrage, da wo ich halt denke, okay, es ist ja nicht so, dass man selbst nicht auch irgendwelche Kosten hat. Also ich glaube, es muss sich da irgendwie eher die Waage halten und dass man eben auf einen gemeinsamen Nenner kommt, wie man das für sich lösen kann.

Özge:

[42:31] Ja, ich habe auch, also ich habe ein paar Gedanken dazu, die jetzt auch noch nicht zu Ende ausgereift sind, aber die Philosophin Barbara Bleich hat ja zu diesem Thema Schuldgefühle oder diesen Druck, den Meltem auch eben angesprochen hat oder diesen Erwartungshaltungsdruck, sage ich jetzt mal, ein Buch geschrieben. Das trägt nämlich den Namen, warum wir unseren Eltern nichts schulden. Und der Titel nimmt ja die Antwort auf die Frage, was sind wir unseren Eltern schuldig, schon vorweg. Und sie hat dazu in einem Deutschlandfunk Kulturinterview einmal gesagt.

Özge:

[43:06] Diese Idee, die Eltern Kindbeziehung als gläubiger Schuldnerverhältnis zu entwerfen, überzeugt mich überhaupt nicht. Ja, weil was uns eigentlich von unseren Eltern unterscheidet, ist, dass wir unfreiwillig geboren werden oder wurden und dass wir erstmal schutzbedürftig und abhängig von ihnen sind. Und alleine jetzt die Mutterschaft oder die Vaterschaft per se als irgendwie Garant dafür zu nehmen, dass Kinder sich den Eltern gegenüber verpflichtet fühlen müssen, das empfindet die Philosophin halt nicht so. Also sie sagt halt, Eltern können auch große Verletzungen oder Qualen hervorrufen beim Kind oder es gibt auch Familien, in denen Dinge nicht intakt sind und auch grundsätzlich dieses hierarchische Verhältnis, in dem wir halt erstmal drin sind, ist ja eins, in dem Eltern dann auch verantwortlich für die Kinder sind und das Kind erstmal auch nichts tun kann. Wir sind dem ausgeliefert. Und ich habe noch in einem weiteren Interview gelesen mit der Süddeutschen. Da hat sie geschrieben, wenn sie meinen, sie müssten etwas zurückgeben, weil ihre Eltern sich immer um sie gekümmert haben, dann gilt das nur, wenn sie der Meinung sind, ihre Eltern seien weit über das Erwartete hinaus gute

Eltern gewesen.

Özge:

[44:13] Also ich habe mich total versucht, bei diesem Thema zu belesen, weil ich finde, es ist so eine Frage, die total auf Meinungen basiert, weil es halt auch so eine moralische Frage ist, weil ja, das klingt total schön, was Barbara Bleich sagt, aber was ist denn das? Also was bedeutet denn über das Erwartete hinaus? Haben meine Eltern sich über das Erwartete hinaus gut verhalten? Und was ist überhaupt gute Eltern, schlechte Eltern? Also ich finde, das ist eine Frage, die so groß ist. Deswegen habe ich es irgendwann für mich auch wieder kleiner gemacht und gesagt, ich muss keine Antworten auf all diese Fragen finden, sondern ich muss irgendwo für mich eine Mitte finden, in der ich aus einer Freiwilligkeit oder aus einem Gefühl, dass ich möchte das gerne machen für meine Eltern oder ich möchte diese Verantwortung übernehmen und jene nicht und aus einem hier setze ich Grenzen und hier bin ich aber auch da, irgendwo mein Glück gefunden habe.

Minusch:

[45:04] Ja, das ist auch voll super schön, weil ich denke, man ist ja immer noch eine Familie und bestimmte Dinge macht man halt auch gerne. Und man unterstützt sich ja auch und es ist auch alles fein. Aber ich glaube, vieles hängt auch irgendwie mit den Möglichkeiten ab, die die Eltern haben. Also wenn ich jetzt zum Beispiel mal, so ein fiktives Beispiel hätte, eine hat irgendwie Eltern, die voll viel Geld haben, heißt, sie geht studieren, muss sich um nichts anderes kümmern, nur lernen, die Eltern zahlen die Miete und alles drum und dran, heißt das dann, okay, die sind gute Eltern, weil sie das alles für die zahlen und da hast du wiederum noch andere Eltern, die diese finanziellen Mittel gar nicht haben und denen dann gar nichts geben, sind sie dann deswegen schlechte Eltern? Also es ist schwierig. Ich finde es halt schwer zu sagen und Verantwortung müssen die Eltern ja übernehmen, weil sie die sich ja dafür entschieden haben, ein Kind zu bekommen. Und ich finde es dann schade, wenn dann so Sachen wie Windeln wechseln oder füttern als eine Art Schuld gesehen wird. So, okay, du hast jetzt da Schulden aufgebaut. Deswegen musst du das jetzt auch machen, wenn ich alt bin. Ist das irgendwie schwierig?

Özge:

[46:13] Ja, um das Ganze nochmal abschließend zu beantworten. Ich kann jetzt natürlich ewig lange darüber debattieren, ob es wirklich mein freier Wille ist oder nicht. Aber ich würde von mir aus sagen, wenn es meinen Eltern gesundheitlich oder finanziell schlecht geht, dann bin ich auch, soweit ich kann, gerne für sie da und für mich liegt jetzt als erwachsene Person quasi die Kunst darin, da dann aber Grenzen zu setzen, wenn es zu viel wird oder wenn zu viel von mir verlangt wird oder wenn ich merke, wir brauchen Hilfe von außen. Wir können das nicht alles als Töchter leisten. Also da einfach immer mit sich selber einzuchecken und zu merken, kann ich

das gerade noch leisten oder ist das hier gerade zu viel für mich? Das ist so der Ort, wo ich so für mich meine Grenzen abstecke. Ja, und was wünschst du dir als oder was wünschen wir uns als feministische Töchtergeneration Minouche?

Minusch:

[47:06] Also ich glaube, ich wünsche mir, dass Töchter, also migrantische Töchter vor allem als Menschen wahrgenommen werden, mit Gefühlen, die ganz viel Liebe, aber auch Unterstützung verdienen. Also klar können wir viel alleine, aber oft finde ich es schade, wenn viele denken, ach, du brauchst ja gar keine Hilfe. Jeder freut sich halt, wenn er irgendwie was abgenommen bekommt und ich wünsche mir auch, dass älteste Töchter vor allem, wenn sie noch Kinder sind, einfach Kinder sein dürfen. Und das ist so wichtig für ihre Entwicklung.

Özge:

[47:34] Also ich wünsche mir, dass die Generationen, die nach uns kommen, erstmal grundsätzlich Geschlechterrollen mehr hinterfragen oder vielleicht auch einfach ganz über Bord werfen. Muss es immer die Tochter sein, die die ganze Kehrarbeit leistet? Muss es immer die Tochter oder die ältere Tochter sein, die die ganze Verantwortung übernimmt? Das ist so die eine Sache. Und ich wünsche mir auch grundsätzlich mehr Ambiguitätstoleranz. Das ist mein Wort 2025. Also dieser Bruch zwischen traditionellen Rollenbildern und Feminismus zum Beispiel war für mich ein ganz schwieriges Thema und je mehr ich mich damit auseinandersetze, desto mehr merke ich auch, es darf auch von gewissen Dingen eine Gleichzeitigkeit geben oder einen Frieden finden und sagen, ich bin immer noch ein. Diese Tochter, aber ich gehe jetzt hier meinen eigenen Weg und das steht vielleicht im Widerspruch zu dem, wie ihr euch gewünscht hättet, dass ich hätte sein können. Also einfach, dass man mehrere Gefühle aushält.

Özge:

[48:31] Genau und also jetzt in meinem Fall meine Auseinandersetzung und meine Weiterentwicklung gerade so im feministischen Diskurs hat so viele Spannungsfelder aufgemacht, vor allem so im Leben als migrantische deutsch-türkische Frau und ja feministisch zu sein bedeutete dann halt Dinge zu hinterfragen, die dann irgendwie mit einer Dankbarkeit oder Loyalität eigentlich kollidiert haben oder mit tradierten Rollenbildern. Und ja, gleichzeitig bringt Migration halt auch oft eine tief empfundene Dankbarkeit gegenüber den Eltern mit sich, die man bei uns beiden jetzt glaube ich total gespürt hat. So dieses Gefühl von, sie haben doch so viel für uns geopfert. Und da trägst du automatisch als Kind diese Last irgendwie mit dir, diese Last des Aufstiegs, die Last irgendwie durch Erwartungen oder Erwartungshaltung. Und ich glaube, mir hat das irgendwie geholfen zu sagen, der Feminismus oder das, was ich gerade lebe, ist ja nicht gegen meine Eltern gerichtet, sondern es ist ein, ich möchte das für uns alle denken. Ich möchte damit nicht irgendwie mich komplett gegen meine Eltern richten. Genau und

dieses Spannungsverhältnis, was da irgendwie entstanden ist, das muss man irgendwie lernen auszuhalten. Das ist ja genau dieses Ding von Ambiguitätstoleranz. Dadurch bin ich jetzt nicht automatisch undankbar oder eine schlechte Tochter, sondern ich bin einfach ich selbst. Ja.

Özge:

[49:51] Also Minus, du und ich oder auch, ich glaube, ich würde grundsätzlich sagen Töchter oder auch migrantische Töchter, wir sind irgendwie so die Brückenschlägerinnen, kann man das sagen, zwischen den Kulturen. Wir sind so ein bisschen der Kleber und ich finde, wir dürfen auch das ganze Positive daran sehen. Ich glaube, Vergebung hat mir da geholfen und auch so Schuld zu verstehen und sich davon frei zu machen oder frei machen zu wollen. Das ist ja immer noch ein ongoing process. Und jetzt als letzten Take noch. Ich glaube, dass gerade feministische Töchter eigentlich sich selbst am meisten schulden. Und das ist nämlich unsere Freiheit und unsere Selbstbestimmung.

Minusch:

[50:32] Das war doch ein sehr schönes Schlusswort. So, wir sind jetzt am Ende angekommen von unserer Folge. Vielen Dank für deine Offenheit, Özge. Das ist voll persönlich das Thema und darum danke, dass du mit mir darüber gesprochen hast.

Özge:

[50:48] Ja, danke auch dir. Ich kann dir das Gleiche sagen. Also danke für deine Offenheit und auch, dass du deine Geschichten mit uns geteilt hast.

Minusch:

[50:55] Gerne, gerne. Ja, für heute war es das von uns. Wenn euch diese Folge gefallen hat, dann empfiehlt uns gerne weiter. Teilt diese Podcast-Folge mit allen euren Friends und allen, die die Folge unbedingt hören müssen. Und wenn ihr wollt und könnt, dann unterstützt uns gerne auch finanziell per Steady, per Patreon oder per Direktüberweisung. Wir freuen uns über jeden Betrag, damit wir unabhängig arbeiten können. Alle Infos zur Finanzierung findet ihr auch nochmal unter lila-podcast.de slash unterstützen. Der Lila Podcast ist eine Produktion von Haus 1. Die Redaktion leitete Katharina Alexander. Wir, das sind Minouche Afonso und Özge Asambeili, verabschieden uns und freuen uns, wenn ihr in zwei Wochen wieder einschaltet. Macht's gut. Ciao.

Özge:

[51:41] Tschüss.